

## Sommercasino muss Notbremse ziehen

Programm ausgedünnt, Personalstopp verfügt, Folgen für die Buvette: Trägerverein reagiert auf Defizit und kantonale Finanzierungsrunde.

Andreas Schwald

Das Sommercasino ist eine massgebliche Institution der Basler Jugendkultur. Seit 1986 gilt die mittlerweile hundertjährige Villa an der Münchensteinerstrasse beim Lonza-Turm als grösstes Jugendkulturhaus der Region. Und seit 2016 wird es durch den Verein Junge Kultur Basel (JKB) getragen, mit Unterstützungsgeldern vom Kanton.

Lange war es um den Verein ruhig, «bis 2019 lief es sogar Jahr für Jahr auch finanziell immer besser», sagt der heutige Präsident Titus Conradin Hell. Doch dann kam Corona – und brachte nicht nur Lockdowns und Einbrüche im Programm, sondern auch ein anderes Ausgehenverhalten der Jugendlichen. Das schlug beim Verein Junge Kultur Basel, der unter anderem das altherwürdige «Soca» betreibt, ein: Im Winter 2023 klappte ein Loch in der Kasse. Es war fast dreimal grösser als der Verein für 2023 budgetiert hatte.

### Gesunder Weiterbetrieb erfordert Massnahmen

Die genaue Ursache dieses Defizits werde aktuell eruiert, sagt Hell. Klar ist, dass der Verein, der neben dem Sommercasino auch das Ateliergebäude R105 im Gundeli betreibt, umgehend Massnahmen einleitet. Aktuell werde das Programm 2024 gründlich überarbeitet und ausgedünnt. Ebenfalls werden Öffnungszeiten und Konzept der Buvette «Alti Liebi» vor dem Casino überprüft, zudem hat der Vorstand einen Einstellungsstopp verfügt. Betriebsleiter Philipp Geisinger wird ab April 2024 interimistisch die Stelle des scheidenden Geschäftsleiters Mich Gehri übernehmen, der sich neu orientiert.

Grund für die Notbremsung sei nicht nur das operative Resultat an sich, sagt Hell, stellt aber klar: «Die Junge Kultur Basel steht derzeit nicht vor dem Aus.» Vielmehr gehe es darum, dass für einen nachhaltigen Weiterbetrieb im Sinne der Jugendkul-



Das Sommercasino ist einer der wichtigsten Kulturveranstaltungsorte für ein junges Publikum in der Region Basel.

Bild: Roland Schmid

turförderung in Basel Massnahmen nötig seien – und das betrifft unter anderem die Mitfinanzierung durch den Kanton.

### «Wir stehen voll und ganz hinter der Leistungsvereinbarung.»

**Titus Conradin Hell**  
Präsident Junge Kultur Basel

Aktuell verfügt der Betreiberverein über eine Leistungsvereinbarung mit dem Kanton Basel-Stadt, mittels der die Beteiligung der öffentlichen Hand geregelt wird. Der Verein erhielt bislang Finanzhilfen in der Höhe von 825 000 Franken pro Jahr. «Das reichte in der Vergangenheit sehr knapp, um mit der nötigen Disziplin sämtliche Leistungen aus der Vereinbarung zu erbringen», sagt Hell.

Angesichts der Neuverhandlungen über die Staatsbeiträge für die offene Kinder- und Jugendarbeit von Basel-Stadt für die Periode 2024 bis 2027 ging die JKB bereits über die Bücher und beantragte beim Regierungsrat 953 000 Franken. Die Regierung stellte daraufhin im Ratschlag 847 000 Franken ein – gerade mal 22 000 Franken

mehr als bislang. Das ist zu wenig, so die JKB: «Wir stehen voll und ganz hinter der Leistungsvereinbarung mit dem Kanton und erbringen diese gerne. Für eine nachhaltige Sicherstellung des Vereinszwecks reichen die Mittel nicht aus», sagt Hell.

### Die Trinkgeldinitiative nützt hierbei nicht

Dabei gehe es keinesfalls um Luxus, sondern um die Überlebensfähigkeit des Angebots. Mit einer Hauptzielgruppe zwischen 16 und 25 Jahren ist es laut Hell zudem illusorisch, zum Beispiel durch den Gastro-Betrieb während den Veranstaltungen oder höhere Atelier-Mieten grössere Beträge zu erwirtschaften.

Der Verein begründete sein Gesuch um Erhöhung der Finanzhilfen unter anderem da-

mit, dass die betriebliche Mehrbelastung durch Corona, steigende Preise, knappe Finanzen und die damit zusammenhängenden Personalwechsel den Betrieb an den Anschlag bringen. Hell stellt klar, dass es nicht etwa das Ziel sei, die Institution zu einem Jugendtreffpunkt auszubauen, sondern die heutigen und bis vor Corona sehr erfolgreichen Strukturen überhaupt aufrechterhalten zu können.

Unabhängig vom Ergebnis der Verhandlungen betreffend Finanzhilfen, hat der Vorstand – zu dem neben Hell unter anderem auch Grünen-Grossrätin Jo Vergeat und der junge Basler Medienproduzent Dominik Asche gehören – nun eine interne Taskforce aus der Mitgliederbasis einberufen, um die nachhaltige Sicherstellung des

Betriebs zu prüfen. Dafür würden auch die juristischen Mitglieder des Vereins angegangen.

Wer nun auf Gelder aus der Trinkgeldinitiative hofft, wird zudem enttäuscht. Darauf hat die JKB kein Anrecht; der Verein ist wegen des Erhalts kantonaler Finanzhilfe von Anträgen für die Jugendkulturpauschale ausgeschlossen.

Auf ihrer Website hat die JKB bereits eine Mitteilung an die Besucher aufgeschaltet. Auch wenn das aktuelle Defizit noch nicht den Ruin bedeute, so sei sicher, «dass weitere Defizite in dieser Grössenordnung mittel- und längerfristig für den Verein nicht akzeptabel und tragbar sind». Der Entscheid über die definitive Höhe der Finanzhilfe, der noch aussteht, liegt beim Grossen Rat.

## Am Mittwochmittag bleibt es künftig still

Die Konzertreihe Mimiko in der Elisabethenkirche wird nach 28 Jahren eingestellt. Ihr Leiter ist von diesem Entscheid überrascht.

Florian Oegerli

Für Dieter Zimmer kam das Aus der Konzertreihe Mimiko unerwartet. «Ich hatte bereits das Programm für das ganze Jahr und darüber hinaus geplant», erklärt der Veranstalter, der die Reihe seit acht Jahren leitet. Als ihn der Vorstand der Offenen Kirche Elisabethen (OKE) letzte Woche kontaktiert habe, habe der 71-jährige jedoch bereits geahnt, worum es gehen könnte.

Schliesslich ist die finanzielle Situation der OKE schon länger angespannt. 2021 und 2022 fuhr die älteste City-Kirche der Schweiz jeweils einen fünfstelligen Verlust ein. Letztes Jahr waren es laut OKE 125 000 Franken.

Als Grund nennt die OKE in ihrer Medienmitteilung die «Nachwirkungen der Pandemie». Diese würden die Kirche zu «Sparmassnahmen in allen ihren Tätigkeitsfeldern» zwingen. Auf ihre Nachfrage an den OKE-Leiter Frank Lorenz, wie es genau zum Verlust kam und ob es keine anderen Sparmöglichkeiten gegeben hätte, erhielt die bz bisher keine Antwort.

### Auch Profi-Musikerinnen und -Musiker treten auf

Noch bis Ende Juli sollen die Mimiko-Konzerte stattfinden. Danach ist nach knapp 28 Jahren Schluss. Für die Basler Musikszene ist das ein Verlust. Denn die halbstündigen Konzerte am

Mittwochmittag, die rund 50-mal pro Jahr stattfanden, waren für junge Musikschaffende eine wichtige Möglichkeit, Erfahrungen zu sammeln. «Es traten aber auch immer wieder etablierte Musikerinnen und Musiker auf, die das Mimiko noch aus ihren Studientagen kannten», erklärt Dieter Zimmer, «etwa ein erster Geiger der Münchner Symphoniker.»

Das Spektrum war jeweils gross. Es reichte von der Alten Musik über die Klassik bis hin zur zeitgenössischen Musik. Das Publikum umfasste dabei laut Zimmer im Durchschnitt 80 Personen. Dabei erhielten die Musikschaffenden keine Gage, sondern wurden über eine

Kollekte bezahlt. Dennoch sei die Reaktion auf das Mimiko-Aus vonseiten der Musikszene «überwältigend», sagt Zimmer: «Mich erreicht eine Flut von E-Mails, auch von bekannten Musikerinnen und Musikern.»

### Eine Neuauflage wird nicht ausgeschlossen

Das dürfte auch daran liegen, dass die Konzerte seit der Neueröffnung der Elisabethenkirche im Jahr 1994 zu einer festen Grösse in der Stadtbasler Musiklandschaft geworden sind. 18 Jahre lang wurden sie hauptsächlich von der Christoph Merian Stiftung finanziert, bis diese laut Angabe der Offenen Kirche Elisabethen vor knapp

zehn Jahren ihre Unterstützung einstellte. Seitdem wird die Konzertreihe grösstenteils über das Eigenkapital der OKE finanziert.

Als Zimmer das Projekt übernahm, war deshalb von Anfang an klar, dass er sich auch um Sponsoren kümmern musste. 2023 deckten diese mit 15 000 Franken etwas mehr als ein Viertel der Ausgaben von 56 000 Franken. Einen Teil dieser Kosten machte dabei der Lohn des Theaterregisseurs und gelernten Ökonomen aus. Dieser war mit einem kleinen Pensum angestellt, bezeichnet die Konzertreihe jedoch als einen «Vollzeitjob», in den er viel Zeit und Energie steckt.

Wie die OKE mitteilt, sei es denkbar, die Konzertreihe zu einem späteren Zeitpunkt wieder zu reaktivieren, sollten sich neue Sponsoren finden. Eine allfällige Suche obliege allerdings nicht mehr ihm, sondern der OKE, erklärt Zimmer.

Ans Aufgeben denkt der 71-Jährige jedoch nicht. Vielmehr sei er bereits auf der Suche nach anderen finanziellen Möglichkeiten und Räumlichkeiten. «Ich habe in den letzten acht Jahren viele engagierte Musikerinnen und Musiker und ein interessiertes Publikum kennenlernen dürfen – dieses riesige Potenzial darf nicht verschwinden.»